

PAMBO - unser Kleinod

Autor(en): Dieter Rüedi
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1992

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/58f43e2b-8dc4-404a-b987-a20877210aa0>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

PAMBO – unser Kleinod

9. April 1992. Es ist Abend, wenige Minuten nach neun. Der Tierpfleger bemerkt Unruhe im Elefantenhaus. Mahari, die 15jährige afrikanische Elefantenkuh steht kurz vor ihrer ersten Geburt. Ein grosses Ereignis bahnt sich an. Erste Wehen sind sichtbar. Der Pfleger eilt zum Telefon und wählt die Nummern des Direktors, der Tierpflegerkollegen und des Tierarztes. Die Wehen werden frequenter und intensiver. Mahari wendet sich immer wieder dem beobachtenden Tierwärter zu. Einige heftige Wehen nach etwa 25 Minuten, der Geburtsweg wird stark geweitet und innert wenigen Minuten gleitet ein Elefantenbaby auf den Boden, Fruchtwasser fliesst.

PAMBO – erst einige Wochen später auf diesen Suaheli-Namen mit der Bedeutung «Schmuck», «Ornament» oder «Kleinod» getauft, ist geboren. Die Geburt stellt in der Tat eine Zoo-Weltsensation dar, sind doch bis heute in Zoologischen Gärten nur wenig mehr als ein Dutzend afrikanische Elefanten zur Welt gekommen.

PAMBO stand nach dreiviertel Stunden erstmals auf wackligen Beinen und suchte bis gegen den Morgen die Milchquelle – und fand sie um halb sechs Uhr. Trinken ist für Jungelephanten ein besonders schwieriges Unterfangen, da der lästige Rüssel – mit der Zeit reflexartig – nach hinten gelegt werden muss, um mit dem Mund eine der beiden Zitzen zwischen den Vorderbeinen der Mutter zu erwischen.

Eine Elefantengeburt: Glück, Zufall oder Absicht?

Seit etwa 15 Jahren gingen meine intensiven Bemühungen dahin, eine Zuchtgruppe afrikanischer Elefanten zu etablieren, aus der in regelmässiger Folge Jungelephanten hervorgehen soll-

ten. Der Weg zu diesem Ziel war beschwerlich, forderte Kreativität, Mut, Ausdauer und viel psychologisches Geschick. Über die Physiologie, über das Verhalten auch in freier Wildbahn und über die Zucht afrikanischer Elefanten war sehr wenig bekannt. Eine Reihe Fragen drängten sich auf: Woher war ein Elefantenbulle zu bekommen? Wie kann seine Fruchtbarkeit festgestellt werden? Wie und in welchem Zeitrahmen war eine Weibchengruppe zu beschaffen? Wie konnte der Geschlechtszyklus der Elefantenkühe herausgefunden werden?

So begannen wir auf drei Wegen unser Ziel zu avisieren. Als erstes wurde in Europa und Nordamerika ein knapp erwachsener Bulle gesucht. Ein schwieriges Unterfangen. Indische Bullen wurden von verschiedenen Seiten angeboten. Zweitens transportierten wir unsere damals einzige jugendliche Elefantendame Rupa in den Zoo von Kopenhagen zu einem Zuchtbullen, in der Hoffnung, Erfahrung, wenn auch mit einem indischen Elefanten, zu gewinnen. Drittens wollten wir Versuche mit künstlicher Besamung unternehmen, Versuche, die noch niemand zuvor je mit Elefanten gewagt hatte. Wir hatten aber die Absicht, sie wieder aufzugeben, sobald sich ein Elefantenbulle finden liesse. Im ZOLLI entwickelten wir ein Gerät zur Samenentnahme, reisten zwei Mal nach Afrika (Kenia und Zimbabwe-Rhodesien) und entnahmen auf zum Teil abenteuerliche Art und Weise fünf riesigen Bullen in Narkose Samen, eine genügende Menge, um im ZOLLI die künstliche Besamung zu erproben. Parallel dazu liefen in verschiedenen Labors in Basel Hormonanalysen von Harn und Blut unserer 30jährigen Elefantenkühe. Die Resultate dieser Serien-Untersuchungen liessen uns bloss errahnen, wann der

richtige Zyklustag zur Besamung eintreffen würde. Trotzdem leiteten wir – wiederum nach Entwicklung spezieller Geräte – eine Besamung ein, leider ohne Erfolg. Nun zeichnete sich aber gleichzeitig eine andere Chance ab. Der Zoo Hannover zeigt sich bereit, uns ihren Afrikanerbullen Kenny zu überlassen, das einzige Exemplar in Europa. Und schon 1 Jahr später hielt Kenny (15jährig) im ZOLLI Einzug nach einer abenteuerlichen Reise auf der Autobahn. Jetzt war klar, dass der «natürliche» Weg

für unsere Zuchtabsichten intensiviert werden musste. Nun aber mussten geeignete Elefantenkühe gesucht werden, denn Idunda, Ruaha und Beira hatten das bereits zu hohe Alter von 35 Jahren erreicht. Vier Elefantenkühe gesellten sich dann im Verlauf der Jahre 1984–1989 zu ihnen: Malajka (13jährig) aus dem Circus Knie, Heri (12jährig) und Mahari (11jährig) aus dem Zoo Hannover und Toto (19jährig) aus dem Zoo Münster, Westfalen. Die nun 6köpfige Weibchengruppe zusammen mit dem jungerwachse-

PAMBO und seine Mutter Mahari. ►





nen Kenny stellte eine hoffnungsvolle Zuchtgruppe dar. Das grosse Warten begann. War Kenny fruchtbar? Welche Weibchen waren im fortpflanzungsfähigen Alter und wem galt Kennys Sympathie?

Es darf als ganz grosse Leistung unserer jungen Generation Elefantenwärter bezeichnet werden, diese 7 Individuen unterschiedlichsten Charakters in einer Familie zu vereinigen. Erste Deckversuche fanden noch 1984 statt. Malajka wie auch Mahari gewannen bei Kenny als erste Zugang. Dabei bot sich auch Gelegenheit, die Samenqualität von Kenny zu untersuchen. Alles schien uns in bester Ordnung. Weiter wurden wir mit Warten auf die Folter gespannt. Manch Skeptiker wollte uns weis machen, dass Kenny wohl kaum fruchtbar sei und dass unsere Bemühungen vergebens seien. Wir liessen uns nicht beirren und hofften und warteten weiter. 1991: der Verdacht wird mehrmals von den Elefantenwärtern geäussert, Malajka und Mahari

seien trächtig. Bauch- und Brustumfang vergrösserten sich zusehends. 22 Monate Trächtigkeit; wann sollte wohl der Geburtstermin angesetzt werden, wenn das erfolgreiche Deckdatum nicht eruiert werden konnte? Also wiederum Geduld.

Am 20. März wurde Alarm geschlagen. Malajka brachte einen toten weiblichen Elefanten zur Welt. Welche Trauer und Niedergeschlagenheit. Die Todesursache war klar. Die Nachgeburt hatte sich zu früh abgelöst. Dadurch entstand eine Unterdurchblutung des jungen Organismus, was zum Absterben des Jungen und zur Totgeburt führte. Es ist bekannt, dass bis zu 25% erstgebärende Elefantenkühe tote Junge zur Welt bringen.

9. April 1992. Es ist geschafft. Die ganze Zoowelt gratulierte dem ZOLLI: PAMBO lebt, trinkt, steht und wächst. «Was lange währt, wird endlich gut.»

Doch jetzt stand eine weitere, grosse Aufgabe

bevor, nämlich die Integration von PAMBO in die Elefantenfamilie. Es galt, schrittweise, sehr behutsam, nachdem der Kleine 1 Monat mit der Mutter allein im Stall zugebracht hatte, Mutter und Kind den anderen Elefantendamen zuerst durchs Gitter, dann auf der Anlage vorzustellen. Jede neue Begegnung war ein Erlebnis und wurde mit lautem Trompeten eingeleitet. Heri, die eigentliche Freundin von Mahari gab sich sehr neugierig, fast etwas aufdringlich. Malajka, die zuvor ihr Junges verloren hatte, war zeitweise fast aggressiv. Ruaha, die alte, schwere, ranghohe «Dame» versuchte immer wieder, sich zu nähern, um gleich danach das Weite zu suchen. Beira ebenfalls mittlerweile 40 Jahre alt geworden, eine ruhige, gewichtige Elefantin, hat es sehr bald verstanden, die eigentliche Tanten-Rolle zu spielen und Zutrauen zu finden – und dies blieb bis heute so. Toto, die Aussen-seiterin zeigte wenig Interesse und steht noch heute meist abseits.

Und Vater Kenny? Er muss sich vorläufig begnügen, seinen Sohn PAMBO aus der Ferne, über den Trockengraben zu betrachten, was er des öftern auch tut. Nichts kann diesen riesenhaften Bullen aus der Ruhe bringen.

PAMBOS Aufenthalte in der Anlage wurden immer weiter ausgedehnt. Längst hat er seine Umgebung erkundet mit Rüssel, Ohren, Augen und scharrenden Bewegungen mit den Füßen. Seine tolpatschigen Schlenkerbewegungen mit dem Rüssel wandeln sich bereits in Versuche, kleine Heubüschel in den Mund zu stecken, um darauf noch etwas unbeholfen zu kauen. Von Renn- und Angriffsspielen wechselt er über in längere Saugphasen, nach übermütigem Herumtollen im frischen Heu und Stroh fällt er erschöpft in Tiefschlaf. PAMBO wächst und gedeiht. Über Nacht ruht er mit seiner Mutter im Stall, während die anderen Elefanten draussen bleiben.

Bis jetzt schätzen wir uns ausserordentlich glücklich, nicht mit Problemen wie Unverträglichkeiten in der Gruppe oder gar Krankheiten konfrontiert worden zu sein. So hoffen wir auf eine unbeschwerte Zeit unseres PAMBO, dem eine ganze Anzahl Jahre, schöner Jahre, im ZOLLI inmitten unserer Elefantenfamilie beschieden sein sollen.

Und wer weiss: Plötzlich gesellt sich ein Bruder oder eine Schwester zu ihm. Wir sind eigentlich davon fast überzeugt! Fragen wir Kenny!

Die Integration von PAMBO in die Elefantenfamilie ist geglückt. ▽

